

Bestandsaufnahme kirchlicher Einrichtungen würde die Ergebnisse der Henkel-Studie sicherlich abstützen, zugleich aber neue Zusammenhänge aufzudecken helfen. Das wäre insbesondere für das freikirchliche Spektrum eine lohnende, weiterführende Aufgabe.

Wen spricht das Buch an? Sicherlich sind es die Religionsgeographen im besonderen und Sozialgeographen im weiteren Sinne. Für sie ist es eine wertvolle Fundgrube mit anregenden Forschungsergebnissen. Einzureihen sind hier aber auch die Religionshistoriker, die Religionssoziologen und die Religionspädagogen. Dem Verfasser ist es unter der thematischen Zielsetzung und dem methodischen Vorgehen gelungen, ein abgerundetes und weit reichendes Forschungsergebnis zu präsentieren, dem ein breites Interesse zu wünschen ist, weil jeder, der das Buch zur Hand nimmt, mit Sicherheit etwas Neues für sich erschließen wird.

Friedhelm Pelzer

*Harriet A. Harris, Fundamentalism and Evangelicals* (Oxford Theological Monographs). Oxford University Press, Oxford 1998, 384 S., geb.

Mit ihrer Arbeit zu fundamentalistischen Tendenzen innerhalb der evangelikalen Bewegung knüpft Harris an Überlegungen James Barrs an, die durch die Übersetzung seines Buches *Fundamentalism* auch in Deutschland Eingang gefunden haben. Harris legt ihrer Untersuchung einen Fundamentalismus-Begriff zu Grunde, der sich nicht so sehr auf eine geschichtlich konkrete protestantische Bewegung, sondern auf eine bestimmte Mentalität des Umgangs mit der Bibel bezieht. Nach Harris manifestiert sich diese Mentalität in der methodischen Prämisse, daß die Bibel keine Fehler enthalten könne, weil sie von Gott inspiriert sei, in dem Bemühen, die Irrtumslosigkeit der Bibel empirisch aufzuweisen und einer weithin kompromißlosen Ablehnung der wissenschaftlichen Bibelkritik (S. 15). Insofern als die „neo-evangelikale“ Bewegung weithin von dieser Haltung bestimmt ist, qualifiziert sie das Bemühen dieser Evangelikalen, sich von den Fundamentalisten abzugrenzen, als zum Scheitern verurteilt und taktisch motiviert. In den zentralen Kapiteln des Buches zeichnet die Autorin den Einfluß der Princeton-Theologie auf das Schriftverständnis der Fundamentalisten und der Neo-Evangelikalen nach und prüft, inwieweit der Einfluß des holländischen Neo-Calvinismus zu einer Modifikation oder gar Abkehr von der Prämisse der biblischen Irrtumslosigkeit geführt hat. Dabei kommt sie zu einem in der Tendenz negativen Urteil.

Harris Buch ist dort am stärksten, wo sie sich mit den Wurzeln, der Struktur und den Wirkungen der Princeton-Theologie beschäftigt. So stellt Kapitel 3 eine vorzügliche Analyse der philosophischen Wurzeln des Fundamentalismus dar, in der das oft schwer zu durchschauende Geflecht von deduktiver und induktiver Argumentation in der fundamentalistischen Hermeneutik entzerrt und geordnet wird. Ebenfalls sehr instruktiv ist ihre Untersu-

chung der Rezeption der auf den holländischen Theologen (und Politiker) Kuiper zurückgehenden neo-calvinistischen Hermeneutik des Vorverständnisses insbesondere auf die amerikanische evangelikale Theologie. Positiv hervorzuheben ist weiterhin, daß Harris in ihrer Untersuchung der „fundamentalistischen Mentalität“ zu – bei James Barr noch vermißten – differenzierten Beurteilungen und sehr zutreffenden Beobachtungen kommt. So arbeitet sie sorgfältig heraus, daß in der Praxis einem eher statischen Schriftverständnis unter Evangelikalen ein lebendiges Glaubensleben korrespondiert (vgl. Kap 5). In der Praxis wird die Bibel eben nicht in rationalistischer Weise v.a. als Enzyklopädie gebraucht, sondern ist als das lebendige Wort Gottes, das zum Medium des Heiligen Geistes wird, als Motor und Mitte eines alltätig gelebten Glaubens. Die hier nach Harris aufbrechende Spannung wird u.a. an der Evangelisationspraxis deutlich (S. 195 f.). Einerseits wird mittels rationaler Argumente an das intellektuelle Vermögen des anderen appelliert, andererseits wird das Wirken des Heiligen Geistes als zur Bekehrung notwendig erachtet. Auf diese Weise gelingt es der Autorin zu zeigen, daß die von ihr beobachtete fundamentalistische Mentalität sich nicht notwendigerweise in einem Mangel an persönlichem Glaubensleben zeigt.

Obwohl Harris gründliche Kenntnis (eines Teils) der evangelikalen Bewegung zeigt und zu zahlreichen zutreffenden Einsichten kommt, erweist sich ihr Ansatz bei genauerem Hinsehen als problematisch. Es sei dahingestellt, ob man die evangelikale Bewegung der Vereinigten Staaten und Großbritanniens als repräsentativ für die weltweite evangelikale Bewegung betrachten sollte (S. 3 f., Anm. 2), obwohl angesichts des evangelikalen Wachstums gerade in der „Dritten Welt“ einiges gegen diese Annahme spricht. Gravierender ist, daß sich Harris Einschätzung hinsichtlich Intensität und Wirksamkeit der fundamentalistischen Mentalität unter den (Neo-)Evangelikalen nicht einmal für Großbritannien überzeugend zeigen läßt. Harris nimmt zwar zur Kenntnis, daß dort insbesondere in Folge des starken Heiligungsimpulses der Keswick-Bewegung die Auseinandersetzung um das Inspirationsverständnis der Bibel in gemäßigten Bahnen verlief und die britische evangelikale Bewegung sich von jeher durch eine hermeneutisch offenere und stärker induktive Vorgehensweise in der Bibelwissenschaft auszeichnet, doch stellt sie sicher, daß diese Beobachtung ihre Kernthese nicht beeinträchtigt! Hier stellen sich dann auch Fragen an den Umgang mit der Literatur. So thematisiert Harris auf knapp zehn Seiten (285-292) die Bedeutung Anthony Thiseltons für das Bekanntwerden der britischen Evangelikalen mit der neueren hermeneutischen Diskussion, doch zitiert sie durchgehend lediglich aus dessen frühen Aufsätzen und nicht aus seinen zwei wichtigen Hauptwerken. Auffallend ist aufs Ganze gesehen die nicht zu rechtfertigende Ausblendung des wesleyanisch/heiligungsorientierten Flügels der angelsächsischen evangelikalen Bewegung (das Problem dieser perspektivischen Engführung löst sich noch nicht dadurch, daß sich die Verf. – immerhin – am Ende des Buches dazu bekennt, S. 314 f.). So findet, was die Vereinigten Staaten angeht, z.B. William Abraham nicht die ihm aufgrund seiner thematisch einschlägigen Veröffentlichungen zukommende Behandlung. Auch Clark Pinnock findet nur in soweit Berück-

sichtigung, als er die These des Buches nicht gänzlich destruiert, obwohl bei ihm bereits deutlich wird, daß Harris' Beobachtungen auf ihn schwerlich anwendbar sind. Noch deutlicher wird dies mit Blick auf Großbritannien, wo die Autorin offenbar beheimatet ist. Sie begibt sich hier in einen fast abschließlichen Dialog mit James Packer, den sie als „the leading British Evangelical theologian from the 1950s to the present“ (S. 182) bezeichnet. Damit folgt sie weit zu unkritisch der Wunschvorstellung des reformiert-anglikanischen Teils der britischen evangelikalen Bewegung. Eine gründliche Untersuchung der Geschichte der UCCF/ RTSF als eine der theologisch einflußreichsten evangelikalen Organisationen hätte erkennen lassen, welche Bedeutung hier auch Theologen wie F.F. Bruce und Howard Marshall besitzen, die sich in keiner Weise der Inspirationslehre Warfields verpflichtet fühlen. Beide werden erwähnt, jedoch ohne gleichwertige Diskussion und – insbesondere im Fall von Marshall – unter Vernachlässigung einschlägiger neuerer Veröffentlichungen. Nur indem sie die erwecklich-wesleyanische und pentekostale Tradition innerhalb der evangelikalen Bewegung fast vollständig aus ihrer Untersuchung ausblendet, kann Harris zu dem Urteil gelangen, Evangelikale und Fundamentalisten wären die letzten 150 Jahre lang allein damit beschäftigt gewesen, die Heilige Schrift zu verteidigen und hätten so ein entstelltes Bild des christlichen Glaubens produziert (S. 167).

Dieser grundsätzliche Einwand ändert nichts daran, daß Harris sich in dem, was sie schreibt, um Sorgfalt bemüht hat. So enthält das Buch neben Graphiken und Übersichten einen Anhang zum Stand der vergleichenden Fundamentalismus-Forschung sowie einen Index fundamentalistischer und evangelikaler Institutionen. Ihre Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zur neueren Evangelikalismusforschung aus britischer Perspektive und geeignet, bei gebührender Berücksichtigung, die dieses Buch angesichts wichtiger Einsichten trotz seines problematischen Ansatzes besitzt, nun auch entsprechende Diskussionen in Deutschland anzustoßen. Hier ist nicht weniger Klarheit gefordert als für die weitergehende Analyse des evangelikalen Lagers in Großbritannien und Amerika, zumal die geschichtlichen Wechselwirkungen unübersehbar und für die Identität weiter Teile der deutschen evangelikalen Bewegung konstitutiv sind.

Christoph Raedel

*Rüdiger Hauth (Hg.), Kompaktlexikon Religionen.* R. Brockhaus, Wuppertal 1998, 373 S., geb.

Die schnelle und sachkundige Orientierung auf dem immer unübersichtlicher werdenden Markt der religiösen Möglichkeiten verlangt nach einem kompakten Nachschlagewerk, das gerade auch dem nicht theologisch geschulten Gemeindeglied in die Hand gegeben werden kann. Rüdiger Hauth hat, mit Unterstützung weiterer Autoren und Mitarbeiter, ein solches kompaktes Nachschlagewerk erstellt. Das Lexikon besticht v.a. durch die begriffliche